



Lucy Monroe

UNTER DEM DRACHEN MOND



Inhalt

Cover

Weitere Titel der Autorin

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Glossar

Der Beginn

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel
22. Kapitel
23. Kapitel
24. Kapitel
Epilog

Weitere Titel der Autorin

Children of the Moon – Kinder des Mondes:

Band 1: Lockruf des Mondes

Band 2: Im Bannkreis des Mondes

Band 3: Im Mond des Raben

Band 5: Krieger des Mondes

Über dieses Buch

Ihre Leidenschaft brennt heißer als Drachenfeuer - im vierten Teil von Lucy Monroes mitreißender Gestaltwandler-Serie

Die schottischen Highlands im 12. Jahrhundert. Als Kind musste Ciara mit ansehen, wie der Drachenwandler Eirik ihren Bruder tötete. Auch Jahre später leidet sie noch unter den Erinnerungen. Daher ist sie schockiert, als sie Eirik unerwartet erneut gegenübersteht. Noch viel überraschender ist allerdings, dass sie nicht nur Hass für den stolzen Krieger empfindet. Im Gegenteil: Zwischen ihnen lodert ein Verlangen auf, vor dem es kein Entkommen gibt ...

über die Autorin

Lucy Monroe lernte bereits mit vier Jahren lesen – und damit begann ihre Leidenschaft für Bücher. Mit den Jahren las sie sich durch alle Bücherregale, die ihr zur Verfügung standen. Dennoch machte es ihr selbst etwas Angst, als sie realisierte, dass sie sich nichts mehr wünschte, als Schriftstellerin zu werden. Aber nichts konnte sie davon abhalten, ihren Traum Realität werden zu lassen. Heute gehört Lucy Monroe zu den erfolgreichsten Autorinnen der romantischen Fantasy-Literatur. Sie lebt, liebt und arbeitet an der Pazifikküste Nordamerikas.

Bei beHEARTBEAT ist ihre paranormale Liebesromanreihe »Children of the Moon – Kinder des Mondes« als eBook für Kindle und alle anderen Lesegeräte verfügbar. Spannend, abenteuerlich und voller knisternder Momente erzählt sie darin romantische Geschichten der besonderen Art: Folgen Sie ihr ins mittelalterliche Schottland zu wilden Highlandern und Gestaltwandlern – in eine Welt der Werwölfe und Drachen, Liebe und Leidenschaft!

Auf Lucy Monroes englischsprachiger Homepage www.lucymonroe.com erhalten Sie weitere Informationen über die Autorin.

Lucy Monroe

UNTER DEM DRACHENMOND

Aus dem amerikanischen Englisch von
Ulrike Moreno



beHEARTBEAT

Digitale Neuauflage

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2012 by Lucy Monroe

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Dragon's Moon«

Originalverlag: The Berkley Publishing Group, a member of Penguin Group
(USA) Inc.

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any
form.

This edition published by arrangement with The Berkley Publishing Group, a
member of Penguin Group (USA) Inc.

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2014/2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dorothee Cabras

Covergestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de unter
Verwendung von Motiven © shutterstock: Chris Harvey | johnbraid | ruzanna;
© GettyImages: Kiuikson
eBook-Erstellung: Jilzov Digital Publishing, Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-7983-9

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

*Für meine Mom, die mein größter Fan war,
als sie noch lebte,
und die mir mehr fehlt, als ich je in Worte fassen könnte,
seit sie nicht mehr ist.
Sie ist nach wie vor eine meiner größten Inspirationen.
Ich liebe dich, Mom ...
aber das wusstest du und weißt es immer noch.*

Glossar

bairn - Baby

ben - Hügel

Ben Bristecrann - Hügel des gebrochenen Baumes (ein geheiligter Ort für Ciaras Familie)

Cahir - Krieger, die die Fearghall bekämpfen

celi di - schottischer Highland-Priester, der ohne offizielle Bindung an die römisch-katholische Kirche den Katholizismus praktiziert (historisch korrekte Bezeichnung in Bezug auf Schottland und Irland)

Chrechten - Gestaltwandler, die ihre Seelen mit Wölfen, Vögeln oder Raubkatzen teilen

Clach Gealach Gra - *Herz des Mondes* (geheiliger Stein der Vogel-Gestaltwandler)

conriocht - Werwolf (Beschützer der Faol, verwandelt sich in ein riesiges Wesen, das halb Mensch, halb Wolf ist)

Éan - Gestaltwandler, die die Form von Vögeln (Raben, Falken, Adler) annehmen

Faol - Gestaltwandler, die die Form von Wölfen annehmen

faolán – kleiner Wolf (gälisches Kosewort)

Faolchú Chridhe – *Herz des Wolfes* (geheiliger Stein der Wolf-Gestaltwandler)

Fearghall – Geheimbund von Wölfen, deren Ziel die Ausrottung/Unterjochung anderer Chrechte-Rassen ist

Hüter des Steines – Chrechte, der oder die eine besondere Verbindung zu dem geheiligten Stein hat und dessen Potenzial voll ausschöpfen kann, um zu heilen, besondere Fähigkeiten zu verleihen und die Beschützer der Rassen (Werwolf, Drache und Greif) hervorzubringen

kelle – Kriegerpriesterin (wird in der keltischen Mythologie erwähnt)

Kyle Kirksonas – Tal und Fluss der Heilenden Kirche

Laird – Clan-Führer

mo gra – Liebste/Liebster, Geliebte/Geliebter

Paindeal – Katzen-Gestaltwandler (große Raubkatzen)

usquebagh – Wasser des Lebens (schottischer Whisky)

wahre Gefährten – Die Bindung zwischen wahren Gefährten ist eine geheiligte Bindung, die bis zum Tod anhält und es dem Chrechten (männlich oder weiblich) körperlich unmöglich macht, Geschlechtsverkehr mit jemand anderen als seinem Chrechte-Partner zu haben

Der Beginn

Vor Tausenden von Jahren erschuf Gott ein Volk, das so streitbar war, dass sogar seine Frauen im Kampf gefürchtet waren. Sie waren ein durch und durch kriegerisches Volk, das es ablehnte, sich irgendwelchen anderen Regeln als den eigenen zu unterwerfen ... egal, wie groß die Armeen waren, die ausgesandt wurden, um sie zu bezwingen. Ihre Feinde sagten, sie kämpften wie Tiere; ihre geschlagenen Gegner sagten nichts mehr, denn sie waren tot.

Sie wurden als primitives, barbarisches Volk betrachtet, weil sie ihre Haut mit blauen Tätowierungen verunstalteten. Anfangs waren diese Zeichnungen noch schlicht und gaben die schmucklosen Umrisse eines einzelnen Tieres über ihren Herzen wieder. Die Anführer wurden mit Bändern um ihre Arme gekennzeichnet, die Symbole enthielten, die von ihrer Kraft und Tapferkeit im Kampfe kündeten. Paare erhielten Kennzeichen, die ihre Bindung deutlich machten.

Und trotzdem waren ihre Feinde nie imstande, die Bedeutung irgendwelcher dieser bläulichen Tätowierungen zu entschlüsseln.

Einige mutmaßten, dass sie Symbole ihrer kriegerischen Natur waren, womit sie teilweise auch recht hatten, denn die Tiere standen für einen Teil ihrer selbst, der von diesem wilden, freiheitsliebenden Volk unter Todesstrafe geheim gehalten wurde. Es war ein Geheimnis, das sie in den Jahrhunderten ihrer Existenz bewahrt hatten, während die meisten von ihnen quer durch Europa abgewandert waren, um sich im unwirtlichen Norden Schottlands anzusiedeln.

Ihre römischen Feinde nannten sie *Pikten*, und dieser Name wurde auch von anderen Völkern ihres Landes und der Länder weiter südlich übernommen, doch sie selbst bezeichneten sich als Chrechten.

Ihr tierähnliches Verhältnis zu Kampf und Eroberung rührte von einem Teil ihrer Natur her, der ihren rein menschlichen Gegenstücken nicht gefiel. Denn diese kämpferischen Geschöpfe waren Gestaltwandler.

Die bläulichen Tätowierungen auf ihrer Haut waren Kennzeichen, die im Verlauf eines Übergangsritus verliehen wurden, wenn sie ihre erste Verwandlung durchmachten. Einige Männer hatten die Kontrolle über diese Verwandlung; bei anderen war es der Vollmond, der ihre Veränderung bestimmte, bis sie an dem geheiligten Geschlechtsakt teilnahmen. Die Frauen aller Rassen erfuhren sowohl ihre erste Verwandlung in ihre Tiergestalt als auch die spätere Kontrolle darüber mit dem Einsetzen ihrer ersten Menstruation.

Einige verwandelten sich in Wölfe, andere in riesige Raubkatzen, und wieder andere in größere Vogelarten wie Adler, Falken und Raben.

Das eine, was alle Chrechten gemeinsam hatten, war, dass sie sich nicht so schnell oder zahlreich fortpflanzten wie ihre rein menschlichen Brüder und Schwestern. Obwohl sie eine Furcht erregende Spezies waren und ihre Schläue und Gerissenheit noch verstärkt wurde durch ein Verständnis der Natur, das die meisten Menschen nicht besaßen, waren sie jedoch nicht tollkühn und wurden auch nicht von ihrer tierischen Natur beherrscht.

Ein Krieger (egal, ob männlich oder weiblich) konnte hundert Feinde töten, doch falls er starb, ohne Nachwuchs gehabt zu haben, führte sein Tod zu einer unvermeidlichen Verringerung der Rasse. Einige piktische Clans und solche, die in anderen Teilen der Welt unter anderen Namen bekannt waren, hatten es schon vorgezogen auszusterben,

statt sich den ihnen unterlegenen, aber weitaus zahlreicheren Menschen um sie herum zu unterwerfen.

Die *Faol* der schottischen Highlands waren zu klug, um lieber dem Untergang ihrer Rasse ins Auge zu blicken, als sich mit den Menschen zu vermischen. Diese Wolfs-Gestaltwandler sahen einen Weg in die Zukunft. Im neunten Jahrhundert nach Christus bestieg Kenneth MacAlpin den schottischen Thron. Obwohl er von Faol-Chrechtischer Herkunft seitens seiner Mutter war, hatte MacAlpins menschliche Natur sich durchgesetzt.

Er war nicht »verwandlungsfähig«, was ihn jedoch nicht davon abhielt, Anspruch auf den piktschen Thron zu erheben, wie er zu jener Zeit genannt wurde. Um sein Königtum zu sichern, verriet er bei einem Abendessen seine chrechtischen Brüder, indem er alle noch verbliebenen Mitglieder der königlichen Familie ermordete – und damit bei den Chrechten ein für immer tief verwurzeltes Misstrauen rein menschlichen Geschöpfen gegenüber hervorrief.

Trotz dieses Misstrauens, aber auch im bitteren Bewusstsein der Konsequenzen von MacAlpins Verrat, erkannten die Faol oder Wölfe unter den Chrechten, dass ihnen im Kampf gegen die ständig wachsende und immer weiter vordringende menschliche Rasse nur eine Möglichkeit blieb, wenn sie nicht aussterben wollten: Sie mussten sich den keltischen Clans anschließen.

Und das machten sie.

Soweit dem Rest der Welt bekannt war – und obwohl zahlreiche Beweise für ihre frühere Existenz vorhanden waren –, gab es das einst als Pikten bekannte Volk nicht mehr.

Da es nicht ihrer Natur entsprach, von anderen als ihren eigenen Leuten regiert zu werden, wurden die keltischen Clans, die die Chrechten aufgenommen hatten, innerhalb von zwei Generationen von *verwandlungsfähigen* Herrschern angeführt. Und obwohl die meisten der rein

menschlichen unter ihnen nichts davon wussten, wurden einigen wenigen die Geheimnisse ihrer Verwandten anvertraut. Diejenigen, die über diese Geheimnisse im Bilde waren, wussten, dass es den sicheren und sofortigen Tod bedeutete, den Schweigekodex nicht einzuhalten.

Geschichten von anderen Gestaltwandler-Rassen, den Éan und den Paindeal, wurden am Lagerfeuer oder den Kindern als Gutenachtgeschichten erzählt. Da die Wölfe jedoch seit Generationen keine Gestaltwandler mehr außer ihren eigenen gesehen hatten, begannen sie, die anderen Rassen für nichts anderes als einen Mythos zu halten.

Doch Mythen schwangen sich nicht mit schwarzen, schimmernden Flügeln in die Lüfte auf. Mythen lebten nicht als Gespenster im Wald und atmeten Luft genau wie alle anderen Menschen und Tiere. Die Éan waren kein Mythos; sie waren Raben und Adler mit Fähigkeiten, die über die des bloßen Gestaltwandeln hinausgingen.

Und sie trauten den Faol der Chrechten noch weniger, als die Wölfe den Menschen trauten. Doch genau wie für die Faol vor ihnen war nun auch für die Éan die Zeit gekommen zu lernen, mit ihrem Misstrauen umzugehen und sich den menschlichen Clans anzuschließen.

Ihre Zukunft als Spezies hing davon ab.

Prolog

Heute habe ich den Drachen gesehen.

- Konfuzius

Auf den Ländereien der Donegals in den schottischen Highlands, 1142, während der Regentschaft des schottischen Königs Dabíd mac Maíl Choluim

Ich habe schon wieder von dem heiligen Stein der Wölfe geträumt.« Um dieses bisschen Information an ihren Bruder weiterzugeben, hatte Ciara gewartet, bis ihre Mutter ihren Haferbrei gegessen hatte und in ihr winziges Schlafzimmer zurückgekehrt war, wo sie wieder einmal an die Wand starren würde, als enthielte sie den Sinn des Lebens.

Sein Kopf fuhr hoch, und Galen hielt im Schärfe seines Breitschwertes inne. Wolfsaugen vom gleichen intensiven Grün wie Ciaras richteten sich auf sie und forderten sie stumm auf fortzufahren.

Früher war es ein Spiel gewesen. Oder zumindest war Ciara überzeugt gewesen, dass es das war. Früher. Vor Vaters Tod und Mutters Verfall.

Inzwischen wusste Ciara jedoch, dass ihr Bruder, aus welchem Grund auch immer, ihre Träume für die Rettung ihres Volkes hielt.

Galen sagte, die alten Geschichten wären wahr: Die Wölfe hätten tatsächlich einst einen magischen Stein

besessen, der bei der Volljährigkeitszeremonie benutzt wurde, um sie stärker zu machen. Und um einige sogar zu *conriocht* oder Werwölfen werden zu lassen – also nicht nur zu jemandem, der sich in einen Wolf verwandeln konnte, als wäre diese Gabe ihres Volkes nicht schon erstaunlich genug! Nein, die alten Geschichten behaupteten, dass einige sich mithilfe des heiligen Steins in *conriocht* verwandelten – halb Mensch, halb Wolf, und größer als beide. In Hünen, die im Kampf nicht besiegt werden konnten, nicht einmal von anderen Wölfen.

Und schon gar nicht von den Éan.

Ciara wusste nicht, ob sie das glaubte. Und wenn ja, musste sie sich fragen, ob sie beim Zustandekommen einer solchen Kreatur behilflich sein wollte. Doch Ciara liebte ihren Bruder, und den Tag damit zu verbringen, aufgrund von Hinweisen aus ihrem Traum nach diesem Stein zu suchen, war noch ein Vergnügen.

Trotz Galens Veränderung in diesen letzten beiden Jahren.

»Der *Faolchú Chridhe*.« Ehrfurcht schwang in seiner Stimme mit, wenn er den uralten Namen des Steines flüsterte, den ihr Volk ihm in Erzählungen verliehen hatte, die noch älter waren als die Geschichte der Wölfe mit den Clans.

Das *Herz des Wolfes* ... Wie hatten sie es als Volk verlieren können, falls es wirklich existierte?

»Wovon hast du geträumt?«, fragte er sehr nachdrücklich und mit einem fanatischen Glühen in den grünen Augen.

Eine ihr unverständliche Furcht ließ sie erschauern, als sie das Frühstücksgeschirr abräumte. Denn eines, was sie nie bezweifelte, war, dass ihr Bruder sie liebte.

»Der Traum war wie die anderen.« Ciara brachte die Worte kaum über ihre plötzlich trockenen Lippen. Auch ihre Kehle war wie zugeschnürt von dieser merkwürdigen Angst. »Ich habe einen Stein gesehen, der ein Smaragd

gewesen sein könnte, wenn er nicht so groß gewesen wäre wie eine Männerfaust.« Denn einen Smaragd von dieser Größe gab es wahrscheinlich nirgendwo auf dieser Welt. »Er lag auf einem Altar aus dunklem Stein, in einer Höhle, die von einem schwachen grünen Licht erglühte, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte.«

»Dieses Glühen, das ist neu.«

Das war es nicht, aber Ciara hatte es bisher für zu bizarr gehalten, um es zu erwähnen. Erst Galens immer heftigeres Drängen nach mehr und mehr Informationen hatte sie dazu bewegt, es ihm nun doch zu erzählen.

»Wo war die Höhle?« Das wollte er jedes Mal wissen, als würde ihr die Erkenntnis kommen, wenn er nur beharrlich genug war.

Das geschah jedoch nie, obwohl sie sich bemühte, ihm alles Hilfreiche zu sagen, woran sie sich erinnern konnte. »Es fühlte sich so an, als befände ich mich tief unter der Erde.«

»Es fühlte sich so an?«, fragte er mit einem Zweifel, der sie ärgerte, auch wenn sie es nicht sagte.

»Ja.«

»Konntest du den Eingang zu der Höhle sehen?«

»Nein, ich hatte das Gefühl, als wäre er hinter mir, aber in meinem Traum konnte ich mich nicht von dem *Faolchú Chridhe* abwenden.«

»Es gibt also keinen Beweis dafür, dass du tief unter der Erde warst?«

»Nein«, musste sie zugeben.

»Die Höhle liegt wohl eher in den Bergen. Vögel würden unseren Stein nicht tief in der Erde vergraben. Das widerspricht ihrer Natur.«

Galens Überzeugung, die Éan hätten den *Faolchú Chridhe* gestohlen, war im vorletzten Winter nach Vaters Tod entstanden, als ihr Bruder begonnen hatte, mehr Zeit mit Wirp zu verbringen. Auch ihr Vater hatte nie ein gutes

Haar an den anderen Chrechten gelassen, die den alten Erzählungen zufolge früher einmal existiert hatten.

Aber Wirp war noch schlimmer; er hatte so getan, als wären die Faol besser als alle anderen Spezies, und männliche Wölfe die Überlegensten von allen. Der alte Mann war Ciara derart unsympathisch gewesen, dass niemand froher gewesen war als sie, als Wirp bei Barr, ihrem neuen Laird, in Ungnade gefallen war. Allerdings hütete sie sich davor, das ihrem Bruder gegenüber zuzugeben.

»Es fühlte sich aber wie tief unter der Erde an«, beharrte sie.

»Ich sagte dir doch schon, dass der Tummelplatz der Éan nicht unter der Erdoberfläche ist.«

»Und wenn es nicht die Vogel-Gestaltwandler waren, die den Stein der Wölfe gestohlen haben?«

»Sie waren es.«

»Wie kannst du dir da so sicher sein, obwohl du nicht mehr als die Geschichten eines alten Mannes zum Beweis dafür hast?«

»Ich habe diese Geschichten und deine Träume.«

»Aus meinen Träumen geht nur hervor, dass der *Faolchú Chridhe* existiert, aber nicht, dass irgendjemand ihn gestohlen hat. Außerdem könnten diese Träume auch nichts weiter als nächtliche Fantasien sein.«

»Nein. Sie sind Prophezeiungen, die wir berücksichtigen müssen.«

Warum dann nicht auch berücksichtigen, dass sich die Höhle *unter* der Erde befand? Ciara sprach diesen Gedanken jedoch nicht laut aus, weil sie nicht mit ihrem Bruder streiten wollte. So verzichtete Galen vielleicht darauf, sich auf die Suche nach dem Stein zu machen. Sie sah ihn ohnehin schon selten genug; da wollte sie diesen Tag nicht auch noch opfern.

Galen wollte tatsächlich nach dem Stein suchen, doch er bestand darauf, noch einen weiteren Krieger mitzunehmen, mit der Begründung, drei Wölfe würden mehr wahrnehmen als nur zwei.

Ciara war da anderer Meinung. Dieser Krieger war ihr nicht sympathischer, als Wirp es ihr gewesen war. Schlimmer noch – sie machte sich große Sorgen, dass ihr Bruder die Absicht hatte, sie mit Luag zu verheiraten.

Ihre Menstruation hatte schon eingesetzt, obwohl sie erst zwölf Jahre alt war. Galen würde mindestens noch zwei Jahre warten, bevor er sie zur Heirat drängte, doch dann gab es kein Entrinnen mehr. Die Angst, die ihr dieser Gedanke einflößte, verursachte ihr Übelkeit, auch wenn sie sich bemühte, ihre Abneigung gegen Luag zu verbergen.

Aber das würde nicht viel nützen. Er war jetzt bei ihnen und würde auch nirgendwohin gehen, bis sie entweder der Suche müde wurden oder wie durch ein Wunder den *Faolchú Chridhe* noch heute fanden.

Sie hatten mittlerweile schon stundenlang gesucht und befanden sich tief im Wald, als Luag plötzlich witternd den Kopf hob. »Ich rieche Raben.«

Ciara konnte den offenkundigen Abscheu in seiner Stimme nicht verstehen. Sie wusste, dass der Heiler ihres Clans sowohl ein Rabe als auch ein Wolf war, obwohl Ciara das noch nie jemandem erzählt hatte. Mit Ausnahme ihres Bruders vertraute sie anderen nur selten an, was ihre Träume ihr verrieten. Und auch Galen erzählte sie nie von Träumen, die etwas mit den Éan zu tun hatten.

»Lasst uns auf die Jagd gehen!«, schlug Luag mit einem Grinsen vor, das mehr ein Zähnefletschen war als alles andere.

Galen schüttelte den Kopf. »Wir haben hier Wichtigeres zu tun.«

»Es ist alles Teil desselben Ziels«, widersprach Luag.

»Ich jage nicht, wenn Ciara bei uns ist.«

Wollte ihr Bruder damit sagen, dass er Raben jagen *würde*, wenn sie nicht bei ihnen wäre? Ciara konnte nicht glauben, dass seine hartnäckigen Vorurteile so tief gingen. Und wie wollten sie es überhaupt anstellen, Jagd auf einen Vogel zu machen? Wollten sie sich aus Zweigen Flügel bauen und dem Raben damit hinterherfliegen? Sie hatten keine Bögen mitgebracht, und ihre Wolfsgestalt würde bei der Verfolgung ja wohl kaum sehr hilfreich sein.

Sie schüttelte den Kopf. Manchmal verstand sie Krieger einfach nicht. Schließlich war es eine allgemein bekannte Tatsache, dass die Beute eines Wolfes Tiere waren, die auf der Erde lebten, aber keine Vögel.

»Ist sie denn so schwach?«, fragte Luag abfällig.

Normalerweise hätte Ciara heftig dagegen protestiert, als schwach bezeichnet zu werden, bei Luag jedoch war das etwas anderes: Ihr war jede Gelegenheit recht, in seinen Augen als hilflos und unfähig dazustehen.

»Meine Schwester ist nicht schwach, sondern nur zu jung.«

»Sie ist zwölf Jahre alt.«

»Und damit immer noch ein kleines Mädchen.«

»An der Schwelle zur Frau.«

Einen beängstigenden Moment lang dachte Ciara, sie stritten womöglich über mehr als nur die Frage, ob die Wölfe in ihrer Anwesenheit jagen sollten. Und das Wortgefecht erregte Übelkeit in ihr. Ciara hatte Gerüchte gehört, dass englische Aristokraten ihre Kinder schon so jung vermählten, doch in den Highlands kam das eigentlich nicht vor.

Nicht einmal, wenn sie die Tochter eines Lairds gewesen wäre. Und das war sie nicht. Galen würde sie frühestens in zwei Jahren verheiraten, und falls er sich an die üblichen Traditionen hielt, würde sie bei ihrer Vermählung sogar noch älter sein.

Es war ja auch nicht so, als hätte sie schon eine große Aussteuer zusammengetragen. Ciara hatte kaum mit dem

Besticken der Wäsche für ihr eigenes Heim begonnen.

»Nein.« Galens Ton besagte, dass er sich nicht umstimmen lassen würde, obwohl er der jüngere der beiden Männer war. Nein, ganz gleich, worum es bei ihrem Disput ging, Galen würde ganz bestimmt nicht nachgeben.

Erleichterung durchflutete Ciara, und sie holte tief Luft, um ihre brennenden Lungen mit Sauerstoff zu füllen.

Luag sah alles andere als erfreut aus. »Sie kann ja hierbleiben.«

»Das ist zu gefährlich.«

»Wir befinden uns in unseren eigenen Jagdgründen«, beharrte Luag.

Was nicht ganz richtig war, weil sie mindestens zwei Wegstunden nördlich des Territoriums ihres Rudels waren. Und das besagte auch Galens Blick, mit dem er den anderen Wolf bedachte.

»Sie kann in der Höhle warten«, schlug Luag vor, als machte er ein großes Zugeständnis.

Ciara erwartete erneuten Protest von Galen, doch diesmal nickte er, und ihr Herz verkrampfte sich. »Ja, das wäre eine Möglichkeit.«

Diesmal öffnete *sie* den Mund, um zu widersprechen, doch ein einziger Blick von Galen verriet ihr, dass es sinnlos wäre. Mit dem schmerzlichen Gefühl, verraten worden zu sein, wandte sie sich grußlos ab und ging zurück zu der Höhle, die sie gerade erst erforscht hatten. Sie hatten dort keine geheimen Gänge gefunden, aber reichlich Zeit damit verbracht, danach zu suchen, und daher wusste Ciara, dass die Höhle nicht von anderen Raub- oder Beutetieren bewohnt war.

Galen folgte ihr. »Bleib hier, bis wir zurückkehren! Wir befinden uns nämlich *nicht* in unseren eigenen Jagdgründen.«

Statt einer Antwort schnaubte sie nur geringschätzig; schließlich wusste sie das ebenso gut wie er selbst. Nicht

sie, sondern sein *Freund* war dumm genug gewesen, das Gegenteil zu behaupten.

Galen seufzte. »Ich will nicht, dass dir etwas zustößt, Ciara.«

»Ich komme schon zurecht.«

»Aye. Ich weiß.«

Vor einem Jahr hätte sie das Gleiche sagen können, doch Galen hätte ihr nicht geglaubt. Dann hatte ihre Menstruation eingesetzt, und ihre erste Verwandlung hatte stattgefunden. Deshalb vertraute Galen heute mehr auf ihre Fähigkeit, sich selbst schützen zu können.

Ciara liebte ihren Wolf und normalerweise auch die Jagd mit ihrem Bruder, nur sah sie keinen Sinn darin, in Wolfsgestalt auf Vögel Jagd zu machen. Außerdem wollte sie auf gar keinen Fall mit Luag jagen, weil sie ihm durchaus zutraute, dass er dabei versuchen könnte, sich mit ihr in Wolfsgestalt zu paaren.

Was allerdings nicht bedeutete, dass sie den beiden männlichen Wölfen nicht folgen würde, wenn sie aufbrachen. Ciara war sehr neugierig, und seit dem Tod ihres Vaters war Galen so überfürsorglich geworden, dass sie es geradezu als erdrückend empfand.

Ciara legte ihr Plaid und das Hemd ab, das sie darunter trug, und verwandelte sich, sowie ihre Kleidung sie nicht mehr behinderte.

Bemüht, ihren eigenen Duft zu überdecken, hob sie witternd ihre Wolfsnase. Vom stets hilfreichen Wind geleitet, setzte Ciara den anderen beiden Wölfen nach, die zumindest vernünftig genug waren, ihre fliegende Beute in menschlicher Gestalt zu jagen. Wie sie das allerdings ohne Pfeil und Bogen anstellen wollten, war Ciara ein Rätsel.

Sie war ihnen bereits etwa eine Viertelstunde gefolgt, als sie Luags erhobene Stimme und sein rohes Gelächter hörte.

Aber warum sollten sie sich über ihre Beute lustig machen? Das sah Chrechten so gar nicht ähnlich. Alles

Leben war kostbar, selbst das, das sie nehmen mussten, um sich zu ernähren und überleben zu können.

Ciara spähte durch das Blattwerk, das sie verbarg, und blinzelte angesichts des Anblicks, der sich ihr bot. Ihr Bruder und Galen standen zwei kleinen Jungen gegenüber, die mit Lederschurzen statt mit Plaids bekleidet waren.

Sie hatten doch nicht auf diese Kinder Jagd gemacht! Luag hatte gesagt, er könne Raben riechen. Vögel. Aber doch keine Vogel-Gestaltwandler! Nein, das war zu niederträchtig, um es auch nur in Betracht zu ziehen.

Chrechten jagten ihresgleichen nicht.

Das gab es einfach nicht.

Doch der Geruch von Raben hing deutlich spürbar in der Luft, und Ciaras scharfe Wolfsaugen konnten nirgendwo auch nur einen dieser Vögel sehen.

Schmerz krampfte ihr wie eine eiserne Faust das Herz zusammen, als ihr Verstand sich gegen den Beweis sträubte, den ihre Sinne ihr vermittelten. Ihr Bruder konnte nicht an einer solchen Abscheulichkeit beteiligt sein!

Chrechtische Kinder als Jagdbeute!

»Und wo ist euer Beschützer?«, höhnte Luag laut und mit abscheulicher Häme in der Stimme. »Ist er zur Memme geworden und davongelaufen?«

»Unser Prinz fürchtet niemanden«, gab der ältere Junge kühn zurück.

Aber der jüngere sah sehr verängstigt aus.

Ciara kannte diesen Gesichtsausdruck. Sie hatte oft genug selbst so ausgesehen, wenn sie sich mal wieder mit ihrer Neugierde in Schwierigkeiten gebracht hatte, statt sich an die Regeln ihrer Eltern und die des Clans zu halten.

»Sie haben keinen Beschützer bei sich«, sagte Galen und bewies damit, dass er diese Jungen ebenso leicht durchschaute, wie er auch Ciara stets durchschaut hatte.

»Ist das wahr? Seid ihr zwei Bengel euren Beschützern davongelaufen?«

»Wir wollten jagen«, behauptete der jüngere der beiden mit zitternder Stimme.

Ciara erwartete von ihrem Bruder, dass er den Kindern anbieten würde, sie heimzubringen. Zumindest hoffte sie es. Weil das der Bruder wäre, den sie kannte und liebte.

Stattdessen jedoch lachte Luag wieder, und diesmal war der rohe, grausame Unterton in seiner Stimme sogar noch stärker ausgeprägt. »Umso leichter wird es sein, die Welt von zwei weiteren nutzlosen Vögeln zu befreien.«

Nein. Das meinte er nicht so.

Er konnte es nicht so meinen.

Obwohl all die scharfen Sinne ihres Wolfs es ihr bewiesen, weigerte Ciara sich, zu glauben, dass diese Jungen Luags und Galens Beute waren.

Doch ihr Entsetzen wuchs nur noch, als die Stimme ihres Bruders zu ihr herüberdrang. »Wir sind Chrechte-Krieger, wir töten keine Kinder.«

Wollte er damit etwa sagen, dass er diese Raben-Gestaltwandler bedenkenlos getötet hätte, wenn sie Erwachsene gewesen wären? Seine Feststellung bewies auf jeden Fall, dass er gewusst hatte, dass sie Gestaltwandler und nicht nur ganz normale Vögel jagten. Bitte, bitte ... *bitte nicht!* Ihr Bruder war doch nicht böse.

»Diese Ausgeburten des Teufels sind keine Kinder.«

Sehr ursprüngliche, tierische Instinkte kochten in Ciara hoch. Sie hatte so etwas noch nie erlebt, aber der plötzliche Impuls, Luag die Kehle durchzubeißen, war so stark, dass ihre Muskeln sich zum Sprung anspannten.

Kinder mussten geschützt werden. Immer und unter allen Umständen. Vor allem Chrechte-Kinder benötigten ihren Schutz! Ihre Spezies vermehrte sich nicht leicht. Ihre eigenen Eltern waren als vom Schicksal sehr begünstigt betrachtet worden, weil es ihnen gelungen war, zwei Faol-Nachkommen über das Kindesalter hinauszubringen.

»Wir sind keine Brut des Teufels«, sagte der ältere Junge trotzig, obwohl sein kleiner Körper vor Angst

zitterte.

Luag holte mit der Faust aus, und Ciaras Hinterbeine krümmten sich zum Sprung.

Ein einziger Faustschlag eines Kriegers konnte ein Kind töten.

Bevor sie jedoch aus ihrem Versteck herausspringen konnte, ertönte über ihnen ein gewaltiges Brüllen, so laut und zornig, dass sogar Luag erstarrte. Zutiefst erschrocken und ungläubig starrte er zum Himmel empor.

Als auch Ciara aufblickte, verstand sie seine Reaktion und wollte ihren Augen nicht trauen. Doch dies war keine Fantasie. Über den klaren blauen Himmel flog ein großer, scharlachroter Drache, dessen Schuppen so dunkel waren, dass sie schon fast schwarz erschienen, und dessen wütendes Brüllen die Baumwipfel erschütterte.

Die Jungen wirkten jedoch gar nicht verängstigt, und Ciara wusste plötzlich, dass dieses ... mythische Wesen aus uralten Zeiten ihr oberster Beschützer war. Vielleicht sogar der Prinz, von dem der ältere Junge gesprochen hatte.

Der Drachenkopf wandte sich ihrem Bruder und Luag zu, und bernsteinfarbene Augen richteten sich böse funkelnd auf die Männer, die die jungen Gestaltwandler bedroht hatten. Luag schleuderte seinen Dolch nach dem jüngsten Kind. Wahrscheinlich hoffte er, den Drachen dadurch abzulenken, um fliehen zu können, der Feigling!

Die Klinge verfehlte den Körper des Jungen, schnitt ihm im Vorbeifliegen jedoch den Arm auf. Das Kind fiel auf den Rücken und schrie auf, als es sah, wie Blut aus der Schnittwunde hervorquoll.

Wieder brüllte der Drache, und dann riss er sein großes Maul noch weiter auf und spie orangefarbene Flammen aus, die alles in ihrem Weg vernichteten.

Ciara, die vor Schreck wie erstarrt war, konnte nur hilflos dastehen und zusehen, wie ihr Bruder starb. Sein grauenhafter Aufschrei würde sie noch in ihren schlimmsten Albträumen verfolgen. Luag war schon

losgerannt, aber vergeblich. Der Drache beherrschte die Luft und flatterte dem Kinderpeiniger hinterher. Ein weiterer Flammenstoß ging zur Erde nieder. Luags Schreie waren sogar noch furchtbarer als Galens, als er und die Bäume, zwischen denen er sich hatte verstecken wollen, zu Schutt und Asche zerfielen.

Es war ein Wunder, dass nicht der ganze Wald in Flammen aufging, aber es war offensichtlich, dass der Drache seine Feuerstöße auch nur mit größter Sorgfalt ausspie.

Schließlich wandte er sich ab und kam zurückgeflogen, um neben den Jungen zu landen, die schnell und furchtlos auf seinen Rücken kletterten. Kurz darauf waren sie alle drei verschwunden, und der Himmel war wieder so klar und frei, als hätte es dort nie ein solches Fabelwesen gegeben.

Das Einzige, was zurückblieb, war Galens Asche sowie die seines Freundes und einiger Bäume. Und Ciaras Herz. Sie hatte tatenlos danebengestanden, als Galen einen grauenvollen Tod gestorben war. Sie hatte nichts für ihn tun können, genauso wenig wie für die Éan-Jungen.

Nicht, dass die Kleinen ihre Hilfe gebraucht hätten. Das Wissen, dass sie andernfalls wahrscheinlich mit ihrem Bruder gestorben wäre, konnte Ciaras Schmerz nicht lindern.

Luags Asche ließ sie für die wilden Tiere zurück. Sollte sie sich doch mit deren Hinterlassenschaften vermischen – er verdiente es nicht anders. Doch die Asche ihres Bruders schaufelte Ciara mit bloßen Händen in den Lederbeutel, den sie mit ihren Sachen aus der Höhle geholt hatte. Ihre Tränen vermischten sich mit Knochenstückchen und Asche, als sie die kostbaren Überreste einsammelte.

Sie würde die Asche ihres Bruders vom Gipfel des *Ben Bristecrann* im Wind verstreuen, so wie sie es auch mit der ihres Vaters getan hatten.

Ohne Zeit mit Trauern zu vergeuden, lief sie den restlichen Tag und die ganze nächste Nacht hindurch, um zu diesem Berg zu gelangen. Er hatte seinen Namen von einem vom Blitz gespaltenen Baum, der wie durch ein Wunder noch immer auf dem Gipfel wuchs. Ihr Vater hatte behauptet, es sei ein heiliger Ort.

Da seine Asche mit der Erde dort vermischt ist, ist er wohl tatsächlich irgendwie heilig, dachte Ciara. Mit gebrochener Stimme sprach sie die rituellen Worte für einen chrechtischen Verstorbenen, während der Wind auffing, was von ihrem Bruder geblieben war, und es mitnahm, um ihn mit ihrem Vater zu vereinen.

Es war schon später Vormittag, als sie endlich ihr Elternhaus erreichte und ihre Mutter von Galens Tod unterrichten konnte.

Von dem Drachen erzählte Ciara niemandem. Sie sagte nur, Luag hätte ihren Bruder in Gefahr gebracht und sie hätte die beiden tot im Wald gefunden. Ihrem Clan gegenüber behauptete sie, selbst die Scheiterhaufen für die beiden toten Männer aufgebaut und angezündet zu haben, und niemand zweifelte an ihren Worten.

Sie war immerhin die Tochter ihres Vaters, und er war als einer der eigenwilligsten Männer in den Highlands bekannt gewesen. Luag hatte keine Angehörigen, die sich über ihre Handlungen beklagen oder Zweifel daran hegen könnten, dass sie seine Asche ebenso verstreut hatte wie die ihres Bruders.

Und Ciara behielt die Wahrheit für sich, weil ihr Herz, das vor Wut und Schmerz noch immer brannte, ihr sagte, Luag verdiene seine letzte Ruhestätte.

Ihre Mutter ließ keine Reaktion auf die traurige Nachricht erkennen, ja, sie schien nicht einmal zu begreifen, was Ciaras Worte bedeuteten, als sie von ihrem Verlust erfuhr.

Ciara erkannte jedoch, wie sehr sie sich geirrt hatte, als sie ihre Mutter am nächsten Morgen tot in ihrem Bett

vorhand. Es war durchtränkt von dem Blut aus den tiefen Schnitten an ihren Handgelenken.

1. Kapitel

*König ist, wer nichts fürchtet; König ist,
wer nichts begehrt!*

- Lucius Annaeus Seneca

Das Reich der Éan in den schottischen Highlands, 1149

Bist du sicher, dass es der richtige Weg ist, den du gehst?«

Bei der Frage seiner Großmutter wandte sich Prinz Eirik Taran Gealach von seiner Betrachtung des Waldes unter ihnen ab. Eines Tages in nicht allzu weiter Zukunft würde diese Aussicht nur noch eine Erinnerung für ihn sein. Er würde jedoch nicht die Folgen einer Entscheidung bedauern, die er zum Wohle der Éan getroffen hatte.

Er war ihr Prinz und hatte nur seine Pflicht getan.

Mit einer angedeuteten Verbeugung begrüßte er die Raben-Gestaltwandlerin, deren Haar trotz ihres hohen Alters noch immer mehr schwarz als silbern war. »Anya-Gra.«

Sie mochte seine Großmutter sein, aber sie war auch nach wie vor das spirituelle Oberhaupt und älteste Mitglied des Dreierats der Éan.

»Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass du unserem Volk zuliebe zu viel aufgibst, Eirik.« Aufgewühlte braune Augen in einem von Sorge geprägten Gesicht erwiderten seinen Blick.